



ROBERT STOLARIK / POLARIS / LAIF

## Aussicht für Millionen

In den USA ist fast alles ein paar Nummern größer als anderswo, auch die Ferienhäuser sind es. Doch der Aufwand, den der amerikanische Modeschöpfer **Calvin Klein**, 70, derzeit beim Bau seiner neuen Villa im Nobelort Southampton auf Long Island treibt, sorgt selbst unter New Yorks Superreichen für Aufsehen. Klein hatte das Grundstück in der Meadow Lane direkt am Atlantikstrand samt einer pompösen alten Villa im Jahr 2003 für knapp 30 Millionen Dollar gekauft. Zunächst ließ er das Gebäude, von Nachbarn als „Disney-Schloss auf LSD“ verspottet, aufwendig renovieren, dann komplett



UNIVERSAL PICTURES

abreißen. Als Ersatz entwarf ein Architekt einen klassisch-modernen Neubau mit Flachdach und viel Glas. Von diesem Entwurf wurde zunächst für rund 350.000 Dollar ein Sperrholzmodell in Originalgröße auf dem Grundstück errichtet, weil simple Baupläne oder Computersimulationen offenbar Kleins Vorstellungsvermögen überforderten. Seit drei Jahren wird nun am Haus gebaut, mittlerweile ist der dritte Architekt mit dem Projekt betraut. In diesen Tagen zieht Klein ein. Die Gesamtkosten für die Ferienhütte – Klein besitzt auch ein riesiges Penthouse in Manhattan – sollen rund 75 Millionen Dollar betragen. Ganz in der Nähe von Kleins Anwesen liegt übrigens ein öffentlicher Parkplatz, ebenfalls mit Blick auf den Atlantik. Camper mit Wohnmobilen zahlen 15 Dollar pro Tag.

## Bollywoods Rache

Ende vergangenen Jahres schockierte das Schicksal der jungen Inderin Jyoti Singh Pandey die Welt: In einem Bus in Delhi war sie von sechs Männern vergewaltigt worden; knapp zwei Wochen später starb sie an ihren Verletzungen. Zehntausende Inder gingen auf die Straße, um gegen die Diskriminierung von Frauen zu protestieren. Jetzt mischt sich auch die einheimische Filmindustrie in die Diskussion ein. Der Produzent **Siddhartha Jain**, 39, aus Mumbai hat einen Bollywood-Thriller zum Thema drehen lassen: „Kill the Rapist“ (Tötet den Vergewaltiger) erzählt die fiktive Geschichte einer alleinstehenden jungen Frau in Delhi, die immer wieder von Männern belästigt wird. Selbst nach einer versuchten Vergewaltigung kann oder will ihr die Polizei nicht helfen. Bei einem weiteren Vergewaltigungsversuch gelingt es ihr, den Angreifer zu überwältigen. Gemeinsam mit zwei Mitbewohnerinnen nimmt sie

Rache. Der Film habe „einen sehr aggressiven Titel, weil man mit Subtilität in Indien nichts erreicht“, sagt Produzent Jain. Er hofft, mit dem Werk „Druck auszuüben“ auf Abgeordnete, Behörden und Medien, „um echte Veränderungen zu erreichen“.



**Franz Xaver Kirschner**, 60, Steuerberater und von 2008 bis 2012 Mitglied des Bayerischen Landtags, rechnet mit seinen ehemaligen Kollegen ab. Es mangle „an Sachverstand“, überall treffe man auf „Größenwahn und Gier“, behauptet der FDP-Mann in seinem Buch „Schlachtplatte Politik“. Besonders peinlich für die Staatsregierung ist ein Vorgang, den Kirschner unbewusst in einer Fraktionssitzung auslöste. Weil er damals wegen dichten Verkehrs zu spät kam, sagte er im Scherz zu seinem Verbindungsmann aus dem Wirtschaftsministerium, „es wäre alles kein Problem, wenn ich mit meinem Hubschrauber auf dem Maximilianeum landen dürfte“. Der beflissene Beamte glaubte, Kirschner verfüge tatsächlich über einen eigenen Hubschrauber, und bemühte sich um eine Landeerlaubnis auf dem Gebäude, in dem der Landtag seinen Sitz hat. Das misslang, dafür bot Landtagspräsidentin Barbara Stamm (CSU) ihre Hilfe an. „Herr Kollege Kirschner, das mit dem Landen auf dem Maximilianeum geht nicht“, sagte sie, „ich kann mich aber für Sie bei dem in der Nähe liegenden Klinikum rechts der Isar einsetzen, die haben einen Hubschrauberlandeplatz.“ Stamm kann sich an das Gespräch nicht erinnern.

**Thomas Pynchon**, 76, Schriftsteller, ist der große Unbekannte der amerikanischen Literatur. Er gibt keine Interviews, das letzte bekannte Porträtfoto des Dichters stammt aus den fünfziger Jahren. Abgesehen von ein paar Schnappschüssen gehören Auftritte in der Zeichentrickserie „Die Simpsons“ zu den ganz wenigen Lebenszeichen – dort wurde er mit Papiertüte über dem Kopf dargestellt. Die Macher der Serie behaupten, Pynchon sei im Studio gewesen und habe seine Sätze selbst gesprochen. Nun ist seine Stimme offenbar erneut öffentlich zu hören. Am 17. September kommt Pynchons neuer Roman „Bleeding Edge“ heraus (die deutsche Übersetzung wird im Herbst 2014 erscheinen), er spielt um das Jahr 2001 herum im fiktionalen New Yorker Stadtteil „Yupper West Side“. Vergangene Woche stellte der Verlag Penguin dazu einen eigenartigen Videoclip ins Netz, der für das Buch mit einem jungen Mann wirbt, der ein T-Shirt mit der Aufschrift „Hi, I'm Tom Pynchon“ trägt und quasselnd durch Geschäfte der Upper West Side schlendert. Einmal bleibt er vor einem Werbeplakat für Pynchons Konkurrenten Philip Roth stehen. Dazwischen stellt eine Stimme Fragen aus dem Off – es scheint die von Pynchon zu sein.